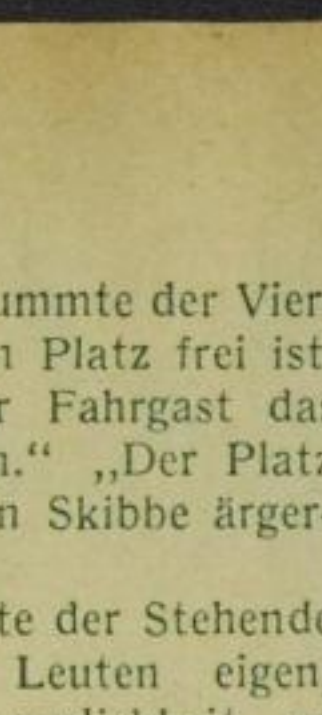


„Hier ist ein Platz frei!“ brummte der Vierschrötige, „und wenn hier ein Platz frei ist, dann habe ich als zahlender Fahrgast das Recht, mich darauf zu setzen.“ „Der Platz ist schon bezahlt!“ schub ihn Skibbe ärgerlich an.

„Der Platz ist frei!“ beharrte der Stehende mit der Steifnackigkeit, die Leuten eigen, welche man um ihre Bequemlichkeit zu bringen sucht, „wir wollen doch sehen, ob Sie mit solchem Unfug durchdringen. Schaffner!“

Im Autobus war es lautlos still wie in einer Kirche geworden ...

*



Der Schaffner eilte betroffen in dies eisige Schweigen hinein.

„Schaffner!“ sprach der vierschrötige Herr im Bewußtsein, daß alle Augen an seinen Lippen hingen, „Schaffner! Hier ist jemand, der zwei Fahrscheine bezahlt haben will und deshalb zwei

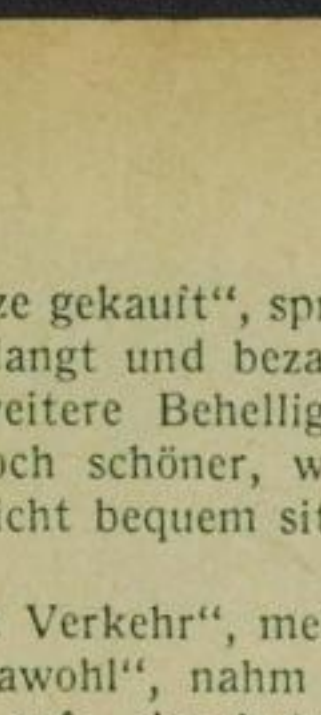
Plätze für sich in Anspruch nimmt.“

„Wenn Sie mir nicht glauben“, erklärte Skibbe beleidigt, „dann prüfen Sie bitte selbst. Hier sind zwei gültige Fahrkarten, die ich, wie es die Verkehrsvorschrift bestimmt, bei Antritt der Fahrt sofort gelöst habe. Bitte!“

„Zeigen Sie doch einmal her!“ bat der Schaffner, um zunächst Zeit zu gewinnen. „Ich kann das mit gutem Gewissen tun“, äußerte Skibbe würdevoll, „ich pflege mir niemals Rechte anzumaßen, die ich mir nicht erworben habe.“

Es gab keinen Zweifel, diese Fahrscheine waren durchaus gültig.

*



Ebensowenig Zweifel bestand aber, daß damit nichts getan war.

„Ich bin nicht Rechtsanwalt“, suchte der vierschrötige Herr das Gespräch vorwärtszuschieben, „aber soviel ist mir jedenfalls klar, daß das auf keinen Fall geht; da könnte ja einer den ganzen

Autobus einfach aufkaufen.“

„Ich habe mir zwei Plätze gekauft“, sprach Skibbe, „ich habe sie verlangt und bezahlt; ich darf mir also jede weitere Behelligung verbitten; das wäre ja noch schöner, wenn man für sein gutes Geld nicht bequem sitzen könnte ...“

„Der Autobus dient dem Verkehr“, meinte der Schaffner traurig. „Jawohl“, nahm der Vierschrötige diesen Faden auf, „der Autobus dient dem Verkehr, nicht Ihnen! Nehmen Sie jetzt Ihr verdammtes Hütchen vom Polster weg, Mann!“

„Ich denke nicht daran“, antwortete Skibbe ohne jede Nachsicht.

Der Stehende fühlte eine Öffentlichkeit hinter seinem Rücken.

„Schaffner!“ donnerte er erregt, „es ist Ihre Pflicht, diesem ... diesem, nun, sagen wir, diesem Herrn ... klarzumachen, daß ein Autobus für Fahrgäste eingerichtet ist und nicht für Hüte, die auf eine zweite Fahrkarte reisen!“

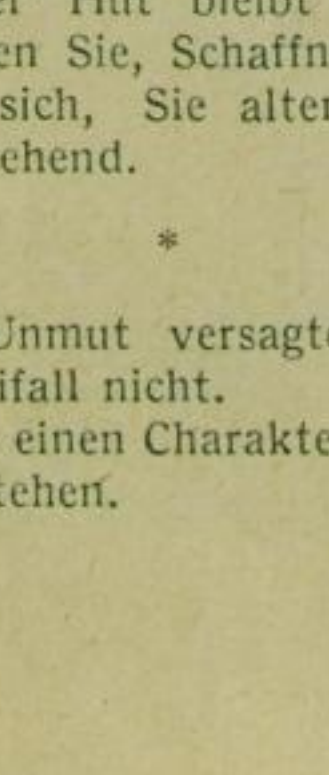
„Sie sind ein Bolschewist“, sagte Skibbe nicht ohne Betonung. „Sie wollen das Privateigentum aufheben. Da sieht man, was uns blüht, wenn die Kommunisten ans Ruder kommen. Dem Himmel sei Dank, daß es noch nicht so weit ist!“

„Sie müssen den Hut wegnehmen“, ermannte sich der Schaffner zu einem Gebot, „denn das geht wirklich nicht, auch bei zwei Fahrscheinen.“ Skibbe beäugte ihn verächtlich: „Und ein Beamter gibt sich da noch zur Hilfe her!“

Der Schaffner sah ihm ohne Hoffnungen und traurig ins Gesicht.

*

Der Autobus harrte gespannt. Was würde der Schaffner anfangen?



Skibbe jedoch verschloß sich dieser sanften Trauer nicht. „Schaffner“, bemerkte er, „es kommt mir nicht auf den Sitzplatz an. Wir wollen den Grobian hier sitzen lassen; aber der Hut bleibt liegen, verstehen Sie, Schaffner?“

Setzen Sie sich, Sie alter Bolschewist!“ sprach er aufstehend.

*

Bei allem Unmut versagte der Autobus Skibbe den Beifall nicht.

Man ließ ihn, einen Charakter, neben seinem grauen Hute stehen.